



Kirchenburgen in Mittel- und Südsiebenbürgen

Von Juliana Fabritius-Dancu

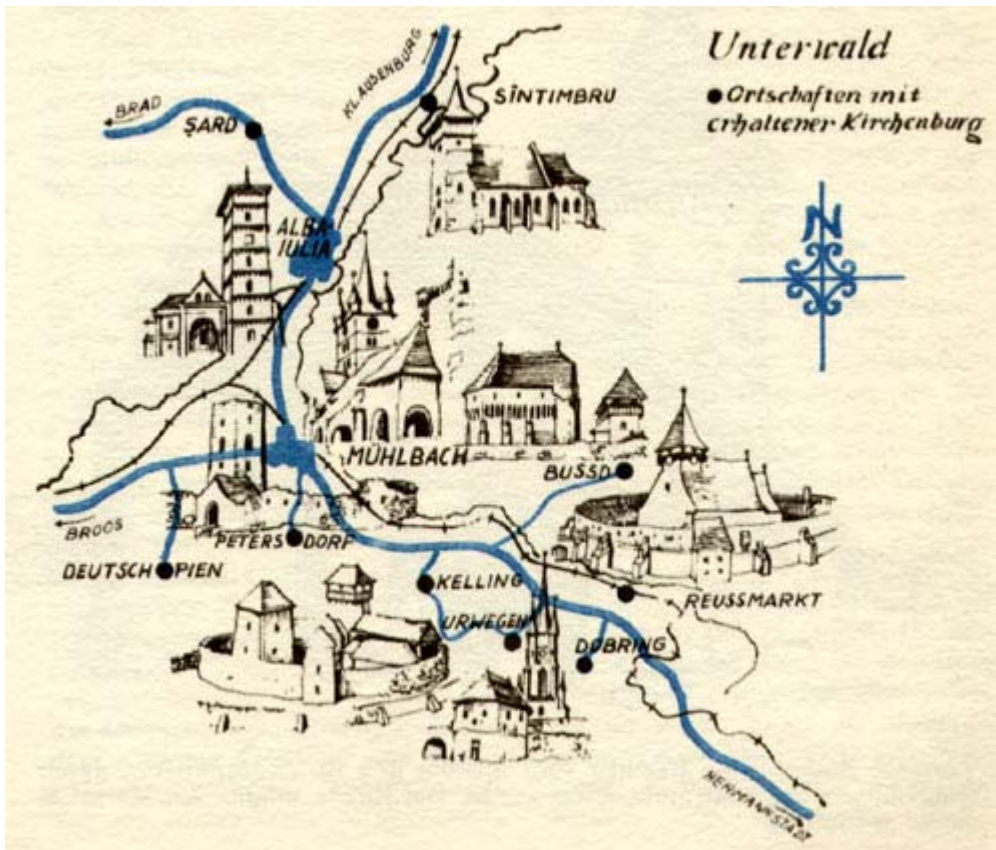
Verlag Neuer Weg Bukarest 1971

-180-

Was der mittel- und südsiebenbürgischen Landschaft ihre eigenartige Prägung verleiht, das sind die Kirchenburgen, die sich inmitten geschlossener Strassendörfer erheben, wo heute noch der Typus der fränkischen Bauart vorherrschend ist. Die kriegerischen Zeitläufe des europäischen Mittelalters liessen auch in anderen Gegenden unseres Erdteils - von Dänemark bis Südfrankreich, von Lothringen bis Polen - Wehrkirchen entstehen, nirgend finden wir sie jedoch in solcher Dichte und Vielzahl zusammengedrängt, nirgend auf so verhältnismässig kleinem Raum eine solche Vielfalt verschiedenster Verteidigungsanlagen, die, trotz weitgehender gegenseitiger Beeinflussung, in ebensovielen Kombinationsmöglichkeiten wie Exemplaren anzutreffen sind. Die Vielgestaltigkeit der siebenbürgischen Kirchenbauten rührt daher, dass die Verteidigungssysteme während des 15., 16., sogar noch des 17. Jahrhunderts an schon vorhandene, oft noch dem Ende des 12. und dem 13. Jahrhundert entstammende Kirchenburgen angepasst wurden und in ihrer ganzen Anlage diese zum Ausgangspunkt nehmen mussten. In vielen Fällen hat sich nicht erst die Wehrbarmachung, sondern schon der Bau der Kirchen in mehreren Etappen vollzogen, an denen die Entwicklung der mittelalterlichen Bautechniken, der Übergang vom romanischen zum gotischen Stil verfolgt werden kann. Jede dieser Etappen ist durch geschichtliche Ereignisse bedingt, oft durch Zerstörung von Feindeshand ausgelöst worden, so dass die Kirchenburgen in ihrer Baugeschichte gleichsam die steinerne Entsprechung zur Geschichte ihrer Erbauer darstellen und ein Symbol der Siebenbürger Sachsen und ihrer Heimat geworden sind. Und das zu Recht, denn diese Monumentalbauten sind Leistung einer Gemeinschaft, der sächsischen Bauern, deren Wesensart und Gesinnung, Beharrungswille und Widerstandskraft aus den gedrungenen kubischen Massen der Wehrtürme spricht, aus der ernsten Einfachheit der steinernen Ringmauern.

-181-

Die seit der Mitte des 12. Jahrhunderts bestehenden, in der fruchtbaren Hochebene Siebenbürgens gelegenen jungen sächsischen Siedlungen waren durch die zwischen 1420 und 1650 unzählige Male sich wiederholenden Türkeneinfälle gezwungen, ihre Bevölkerung vor dem Feind zu schützen. Allein auf die eigene Widerstandskraft angewiesen, wurden die sächsischen Städte zu Festungen, die Dorfgemeinschaften umgaben ihre Kirche, den grössten, solidesten Steinbau, der alle Dorfbewohner aufnehmen konnte, mit Ringmauern und Wehrtürmen. Die grosse Befestigungsinitiative löste recht eigentlich der verheerende Türkeneinfall von 1438 aus. Als Siebenbürgen 1526, durch die Schlacht von Mohacs, unter türkische Oberhoheit geriet, wurde die Bautätigkeit eingeschränkt. Nun standen jedoch schon über 300 Burgen in den Landgemeinden der drei grossen sächsischen Siedlungsgebiete, im «Alten Land» und dem Gebiet um Mühlbach-Sebes, Mediasch-Medias, Schässburg-Sighisoara, das sich zwischen Alt-Olt und Kleiner Kokel-Tirnavă Mica, zwischen Broos-Orastie und Draas-Drauseni erstreckt, im südlichen Burzenland wie im nördlichen Nösnerland.



-182-

Nicht allein gegen Türken und Tataren, auch gegen die Söldnertruppen der um die Macht streitenden Woiwoden Transsilvaniens, in deren Kämpfen mit dem Hause Habsburg, in den Kuruzzenkriegen fand die gesamte Dorfbevölkerung, mit Vieh und beweglicher Habe, in ihrer Kirchenburg Schutz. Dank der hier aufgespeicherten Vorräte an Getreide und Speck, dank der im Burghof oder gar im Kirchenschiff (Henndorf-Bradenii, Mergeln-Merghindeal) befindlichen Brunnen, konnten die Bauern hier ausharren, bis die wilde Sodateska sengend, brennend und plündernd vorbeigezogen war und die stattliche Gemeinde allzuoft in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt zurückliess.

Wollen wir versuchen, eine gebietsmässige Einteilung und Gliederung der Kirchenburgen nach ihren Verteidigungssystemen vorzunehmen, können wir auf Grund nachbarlicher Beeinflussung einzelne Wehranlagen in bestimmten Gebieten als vor-



Tarteln: Romanische Basilika vom Anfang des 13. Jahrhunderts, deren Glockenturm wehrhaft ausgebaut wurde. Die Kirche umgibt ein einfacher ovaler Mauerring

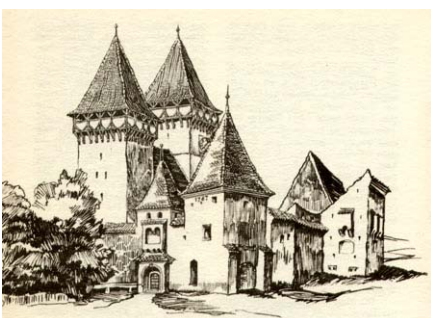
herrschend erkennen, wobei auch die Befestigungswerke der nächstgelegenen Stadt ein anregendes Beispiel boten.

In den ältesten Siedlungsgebieten um Hermannstadt-Sibiu, im Lechkircher (Nocrich) und Schenker (Cincu) Stuhl, wurden die Dorfkirchen fast ausnahmslos Ende des 12. und während des 13. Jahrhunderts als dreischiffige Pfeilerbasiliken aus Bruchstein und Quadern erbaut. Turmlose Basiliken, von einer kreisförmigen - ovalen Ringmauer umgeben, stellen den ältesten und einfachsten Typus einer Kirchenburg dar (Michelsberg-Cisnadioara, Burgberg-Vurpar, Rotberg-Rosia).

Zum Unterschied von der nur durch Ringmauern befestigten Kirchenburg entsteht durch die am Kirchenkörper selbst angebrachten Verteidigungsanlagen der Typus der Wehrkirche.

Die Mehrzahl der alten Basiliken um Hermannstadt und im Harbachtal (Valea Hirtibaciului) besaßen einen Glockenturm, der zur Verteidigung ausgebaut wurde. Man verengte die Schalllöcher, vermauerte manch schönes Portal sowie die Rundbogenarkade der Turmempore gegen das Mittelschiff, die Fenster zu schmalen Schiesscharten. Während die Türme von Neppendorf-Turnisor, Hammersdorf-Gusterita, Freck-Avrig, Sakadat-Sacadat ihr niedriges romanisches Pyramidendach behielten, wurden den, meisten Glockentürmen des Harbachtals, der Gegend von Schenk und Reps-Rupea auch des Kokelgebietes (Tirnave) zwischen dem obersten Geschoss und einem spitzeren, gotischen Turmhelm ein vor die Mauerflucht vorkragender, auf Hängeböcken ruhender Wehrgang eingeschoben, dessen Werfscharten zur Verteidigung des Turmfusses dienten. Über die Holzverschalte oder durch Ziegelfüllung fachwerkartig ausgebaute Brüstung spähte Tag und Nacht der Turmwächter nach Rauch oder Feuerzeichen aus, die vom Herannahen des Feindes Kunde gaben. Beim Anblick solcher Gefahrsbotschaft erschallte der Warnruf der Sturmglocke, und ein jeder liess stehen und liegen, was er in Händen hielt, raffte die wertvollste Habe zusammen und flüchtete mit den Seinen in die schützenden Mauern der Kirchenburg. (Basiliken mit wehrhaft ausgebautem Westturm und einfachem Bering: Kleinscheuern-Sura Mica, Tarteln-Toarcla, Kirchberg-Chirpar.)

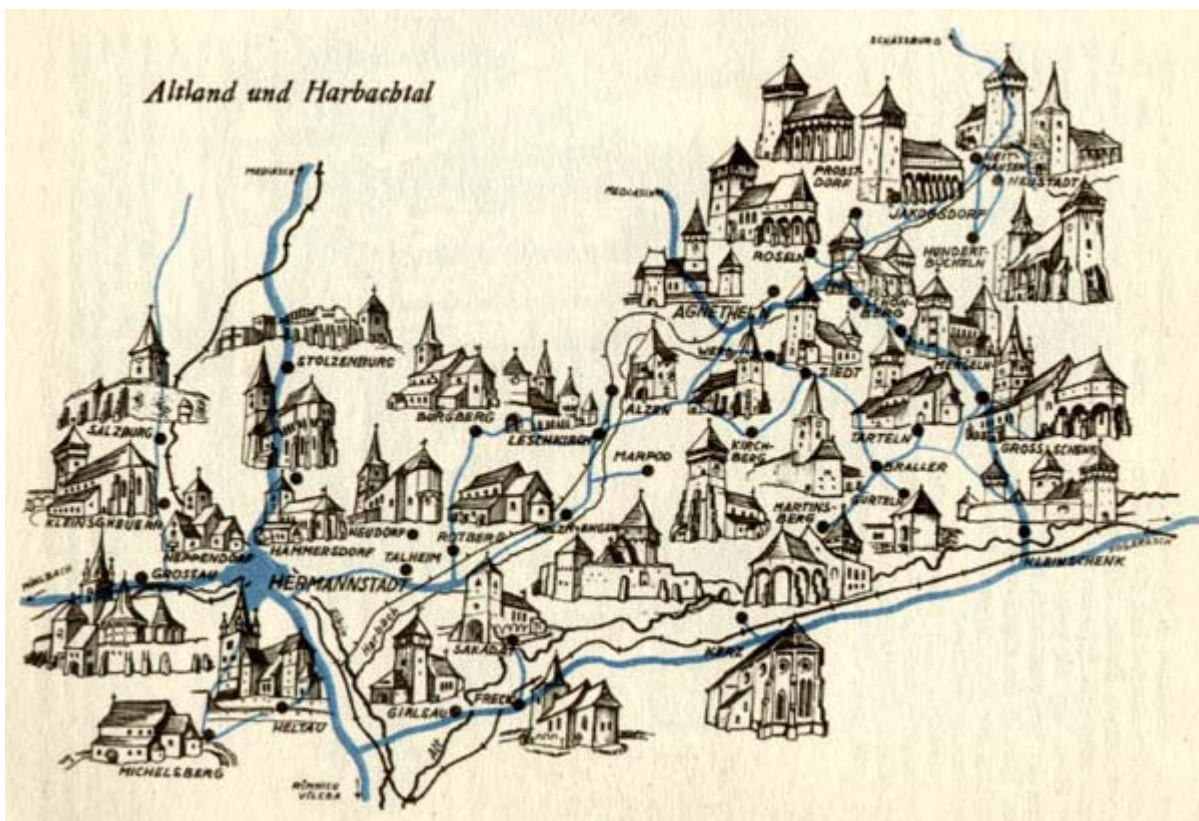
Um auch die Osthälfte der Kirche wehrfähig zu machen, errichtete man in einigen Gemeinden zwischen Agnetheln-Agnita und Grossschenk-Cincu einen Wehrturm über dem Chor, der dem westlichen Glockenturm an Höhe und Stärke gleichkam (Schönberg-Dealul Frumos, Mergeln-Merghindeal) oder ihn weit übertraf (Wassid-Veseud, Hundertbücheln-Novile, Neithausen-Netus, wo der Westturm abgetragen wurde; auch in Braller-Bruiu sind beide Wehrtürme abgerissen). Diesem Ostturm fiel die halbrunde Ostapsis zum Opfer, da der Chor mit einem massiven Steinfundament rechteckig umkleidet wurde, stark genug, die Riesenlast des Wehrturmes zu tragen. Da einzelne Geschosse durch ein steinernes Kreuzgewölbe abgeschlossen waren, um sie gegen Brand zu isolieren, mussten in der Mauerdicke 60-70 cm breite Treppenaufgänge ausgespart werden. Die Steinstufen dieser



Schönberg: Im 13. Jahrhundert war es eine turmlose Basilika. Anfang des 16. Jahrhunderts wurde sie in eine gotische Hallenkirche umgewandelt, erhielt einen Wehrturm ins Westende des Mittelschiffes und einen gleich starken Ostturm über dem Chor

schmalen Aufgangsstollen konnte man nur einzeln erklimmen, so dass sie auch von einem einzigen Mann verteidigt werden konnten. Dieser ungeheuer starke, 6- bis 7geschossige Bergfried mit quadratischem Grundriss von 9-12 m Seitenlänge wurde in mehreren Gemeinden dieser Gegend um die Wende des 15. Jahrhunderts beinahe identisch am Westende einer Saalkirche aufgestellt (Roseln-Ruja, Prostdorf-Stejarisul, Jakobsdorf-Jacobi, Neustadt-Noistat, Bekokten-Barcut). Weiter Östlich, in Hamruden-Homorod, setzte man diesen riesenhaften Bergfried über den Chor, der jedoch zugemauert werden musste, und öffnete die Südwand des Schiffes in einen neuen Altarraum. Dadurch bewahrte der alte romanische Chor, im Turmerdgeschoss eingeschlossen, seine Fresken ebenso, wie in Neithausen-Netus im gleichfalls abgetrennten Chor prachtvolle Steinmetzarbeiten erhalten blieben. Diese eben genannten Wehrtürme

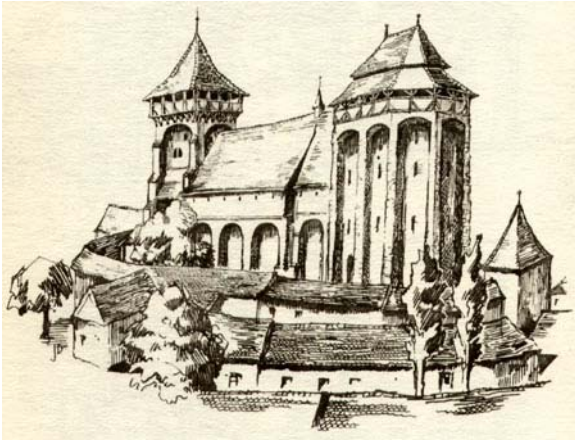
-185-



-186-

sind die stärksten in Siebenbürgen. Äusserlich gleichen sich die massiven, unbeworfenen Steinmauern mit wenigen schmalen Schiessschlitzen auf ein Haar, nur die innere Ausgestaltung der Schiesscharten ist verschieden. Hier ist die gegenseitige Beeinflussung der Nachbargemeinden einwandfrei nachweisbar.

Meist entsprach dem wehrhaften Westturm als östliche Verteidigungsanlage eine Überhöhung des Chores mit einem bis zu vier Wehrgeschossen, die das Kirchenschiffdach weit überragten. Hauptsächlich in den Gemeinden um Mediasch-Medias finden wir diesen wehrhaften Chor, in Kleinschelken-Seica Mica, Wurmloch-Vorumloc, Eibesdorf-Ighisul Nou, Bussd-Buzd, BIRTHÄLM-Biertan, Grosskopisch-Copsa Mare, Baassen-Bazna, Bonnesdorf-Boian, Pretai-Brateiu, Scharosch-Saros. Um an diesen Wehrgeschossen Gusscharten anbringen zu können, durch die man siedendes Wasser und Pech auf den Feind

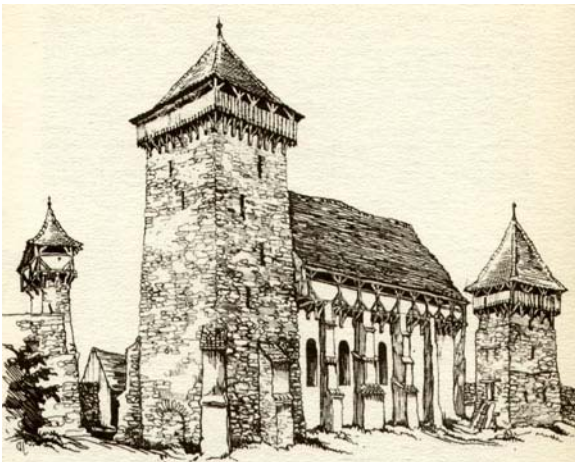


Wurmloch: Die dem 13.- Jahrhundert entstammende Saalkirche besitzt neben dem wehrhaft ausgebauten Westturm den am stärksten befestigten Chor Siebenbürgens (mit vier Wehrgeschossen). Westturm, Chorturm und Schiff sind von Wehrgängen umgeben, die auf Stützbogen ruhen. Im Schatten dieser Bogen liegen die Gusscharten verborgen

-187-

schüttete, kragen die Wehrgänge stufenweise vor oder ruhen auf Bögen auf, die sich zwischen den den Chor umstellenden Strebepfeilern spannen. Im Schatten dieser Bogen verborgen, die vor die Chorflucht vorkragend einen 30-40 cm breiten Schlitz freilassen, liegen die Gusscharten zur Verteidigung des Mauerfusses.

An kleineren gotischen Saalkirchen oder Basiliken, deren Seitenschiffe zu diesem Zweck abgetragen worden waren, ist oftmals der Chor, oder Schiff und Chor, mit einem Wehrgang umgeben, wobei ein einziges Dach beide Bauteile überdeckt.

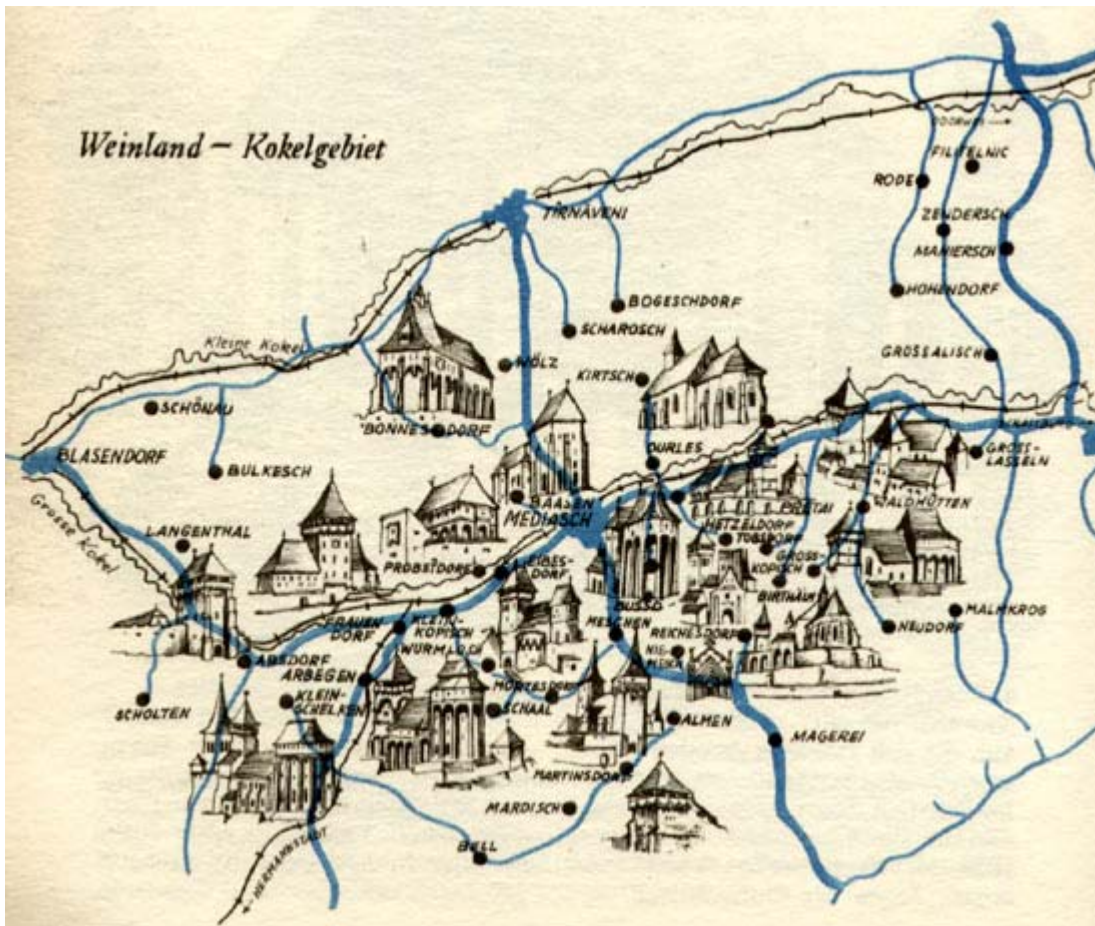


Probstdorf (bei Agnetheln): Im 14. Jahrhundert entstand eine turmlose Saalkirche, die um 1500 durch den Anbau eines Bergfrieds im Westen und einen auf Hängeböcken ruhenden, Schiff und Chor umgebenden Fachwerkwehrgang wehrbar gemacht wurde

-188-

Die ältesten waren hölzerne, auf Hängeböcken vorgeschobene offene Wehrgänge mit Fachwerkbrüstung, wie sie den Chor der Kirchen in Kleinschenk-Cincsor und Draas-Drauseni noch heute umgeben und in Probstdorf-Stejarisul bei Agnetheln-Agnita Chor und Schiff verteidigen. Oft waren diese hölzernen Wehrgänge Vorläufer der auf Strebepfeilern und Bogen aufruhenden gemauerten Wehrgänge, was die noch unter den Bogen sichtbaren Hängeböcke verraten (Scharosch-Soars bei Fogarasch-Fagaras).

An kleineren, turmlosen Saalkirchen mit einem oder mehreren Wehrgeschossen und gemeinsamem Dachstuhl über Chor und Schiff gibt die Vertikalgliederung durch die schlanken Strebepfeiler, der elegante, den Wehrgang tragende Bogenfries



-189-

dem an sich schwerfälligen Baukörper einen imposanten Rhythmus (Bussd-Boz bei Mühlbach-Sebes, Klossdorf-Cloasterf, Keissd-Saschiz bei Schässburg-Sighisoara, Grossprobstdorf-Tirnava bei Mediasch-Medias).

Nur drei Kirchen wurden um die Wende des 15. Jahrhunderts an Stelle zerstörter Bauten direkt im Wehrstil



Die Kirchenburg von Deutschweiskirch (Kirche: um 1225, Burg: um 1500)

errichtet: die Kirchen in Klossdorf-Cloasterf und Schweischer-Fiser sowie die turmlose Saalkirche in Henndorf-Bradonii, deren Chor und Schiff zwei Wehrgeschosse mit Holzverschalung überhöhen. Gerade Steinpfeiler ohne Bogenverbindungen tragen die Wehrgänge, wie wir sie auch am Chor von Seligstadt-Selistat, der Nachbargemeinde, wiederfinden.

Die Kombination von wehrhaftem Westturm und einem von Strebepfeilern und Bogen getragenen Wehrgeschoss über dem Chor (Martinsberg-Somartin, Grossschenk-Cincu, Roseln-Ruja, Trappold-Apold, Deutschweisskirch-Viscri, Stein-Dacia) oder über Chor und Schiff (Scharosch-Soars bei Fogarasch-Fagaras, Denndorf-Daia, Arkeden-Archita, Meeburg-Beia) finden wir am häufigsten im Gebiet zwischen Fogarasch-Fagaras, Schässburg-Sighisoara, Agnetheln-Agnita, Reps-Rupea.

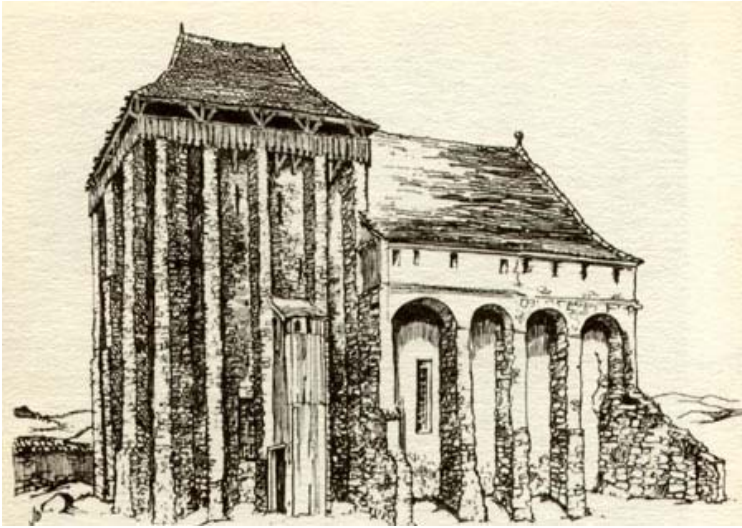


Seligstadt: Der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstammt die frühgotische Saalkirche ohne Glockenturm. Im 16. Jahrhundert erhielt das Schiff einen von Stützbogen getragenen Wehrgang. Den viergeschossigen Chorturm stützen ungegliederte Steinpfeiler (nach dem Vorbild der Wehrkirche im benachbarten Henndorf)

Wehrkirchen mit vier Türmen, mit zwei Flankentürmen über den Seitenschiffen neben dem West- und dem Chorturm gibt es nur in Heltau-Cisnadia und Meschen-Mosna. Eine allgemeine, durch die Entwicklung weittragender Feuerwaffen und die Errichtung von Wehrgeschossen über Chor und Schiff bedingte Erscheinung ist die Ersetzung der flachen romanischen Balkendecke über dem Mittelschiff durch ein gotisches Tonnengewölbe mit StICKKappen, das meist durch ein aus gebrannten Tonrippen zusammengestelltes Stern- oder Rautennetz verziert ist. Fast überall setzt die gotische Einwölbung um 1500 ein. Statt dem ursprünglich niedrigen, oft mit Holzschindeln gedeckten Satteldach erhalten die gotischen Steildächer einen Ziegelbelag.

Alle Wehrkirchen besaßen einen doppelten oder einfachen Mauergürtel. Ringmauern wurden aber auch um unbefestigte Kirchen gelegt. Kreisförmig oder oval sind die ältesten Ringmauern in der Gegend von Hermannstadt-Sibiu. Bis zur Verbreitung der Feuerwaffen bot eine 4-5 m hohe Steinmauer dem Feind ein unübersteigbares Hindernis, gegen das mit dem Sturmbock angerannt wurde, um eine Bresche zu schlagen. Zur Zeit der Steinschlossgewehre und Flinten wurden die Mauern bis zu 6-8 Meter erhöht und mit Schiess-

scharten versehen. Ein von Arkadenbogen (Heltau-Cisnadia) oder Hängeböcken (Hamruden-Homorod, Arkeden-Archita) getragener Wehrgang, von einer einzigen Dachschräge überdeckt, lief an der Innenseite der Mauer entlang. Hier nahm ein Teil der Verteidiger Aufstellung, während ein anderer die vor die Mauerflucht vorspringenden, 3- bis 4geschossigen



Busd bei Mühlbach: Einfache Saalkirche, deren Schiff und Chor um 1523 mit einem Wehrgeschoss überhöht wurden. Den Wehrgang tragen Stufenartig vorgekragte Konsolen, zwischen denen die Pechscharten ausgespart sind



Wehrtürme besetzte. Bewegliche Leitern, hölzerne Blocktreppen gaben Zutritt zu den einzelnen Geschossen. Die verschiedenartige Gestaltung der Schiesscharten zeugt vom Erfindungsgeist der Erbauer. Die Wehrtürme des 15. und 16. Jahrhunderts haben meist quadratischen Grundriss. Niedrige Pyramidendächer, mit oder ohne Wehrgang. Runde, sechs- und fünfeckige Türme, im Obergeschoss oft mit Gusscharten versehen, entstanden im 17. Jahrhundert, meist an Stelle zerstörter älterer Türme (Draas-Drauseni, Katzendort-Cata). Zwischen Schässburg-Sighisoara, Reps-Rupea und Grossschenk-Cincu bilden die in der Ebene gelegenen Wehrmauern vielfach ein Rechteck, dessen vier Ecken Türme mit schräg nach innen abfallenden Pultdächern einnehmen (Schönberg-Dealul Frumos, Mergeln-Merghindeal). Tortürme wachten über der tonnengewölbten Einfahrt, die mit einem Fallgitter versperrt werden konnte (wie sich in Holzmengen-Hosman, Wurmloch-Vorumloc und Tartlau-Prejmer eines erhalten hat). Die häufigste Form der Ringmauer ist die eines unregelmässigen Vielecks.



Grossschenk: Die romanische, dreischiffige Pfeilerbasilika, um die Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut, besitzt im Ostende der Seitenschiffe je einen nicht ausgebauten Turmstumpf - eine dreitürmige Anlage also. Im 15. Jahrhundert wurde der Chor dreiseitig geschlossen, mit einem Wehrgeschoss und mit Gusscharten versehen

Wurde um den innern Mauergürtel ein zweiter, niedriger gelegt, so stellte dieser nicht nur dem Vordringen des Feindes ein weiteres Hindernis entgegen, sondern schuf gleichzeitig einen Zwinger für das Vieh (Kelling-Cilnic, Holzmengen-Hosman, Probstdorf-Stejarisul, Hundertbücheln-Movile, Grossschenk-Cincu, Kleinschenk-Cincsor, Deutschweisskirch-Viscri, Hamruden-Homorod, Arkeden-Archita).

Auf einer Anhöhe gelegene Kirchen waren oft von drei Mauergürteln umgeben, je einer am Fusse, in der Mitte und auf der Höhe des Abhanges (Trappold-Apold, Birthälm-Biertan).

Ein Kapitel für sich bilden die Speichersysteme der Getreidevorräte. Während die Speckseiten durchwegs in den kühlen Wehrtürmen aufgehängt wurden, wo sie, bloss einge-



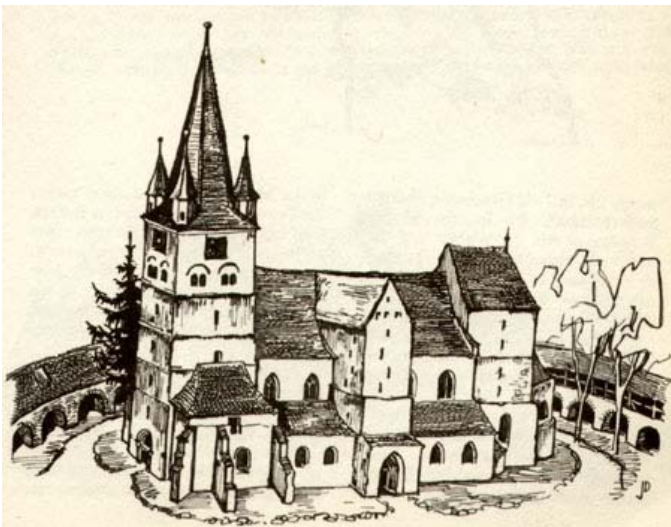
Arkeden-Archita: Die Kirche stammt aus dem 13. Jahrhundert; um 1500 wurde sie mit einem doppelten Mauergürtel umgeben, der mit seinen sieben Wehrtürmen heute noch vorhanden ist

-195-

salzen, von Dezember bis April ausreiften, lag das Korn in grossen eichenen «Kästen», riesigen Truhen (jede Bauernwirtschaft besass eine). Sie standen in den wehrhaften «Fruchthäusern», auf Kirchendachböden, in Wehrgeschossen, später in «Schöpfen», die rund um die Innenmauer liefen und von einer gegen den Innenhof abfallenden Dachschräge geschützt waren (Braller-Bruuiu, Reussmarkt-Miercurea). Im Haferturm von Trappold-Apold wird heute noch eine Handmühle aufbewahrt.

In der Burg von Braller-Bruuiu und Schönberg-Dealul Frumos bezeugen die in wehrhafte Wohnhäuser eingebauten Kamine, dass diese heizbar waren. Heizbare Wohntürme, die mit Rauchfängen und kleinen Fenstern ausgestattet waren, dienten den Pfarrherren als Unterkunft (Jakobsdorf-Iacobenii, Trappold-Apold, Deutschweisskirch-Viscri, Katzensdorf-Cata).

Waren in den Burgen des «Alten Landes» gemauerte Wohnungen den Geistlichen vorbehalten, so besaßen in den Burzenländer Burgen alle Familien des Dorfes ihre Wohnkam-



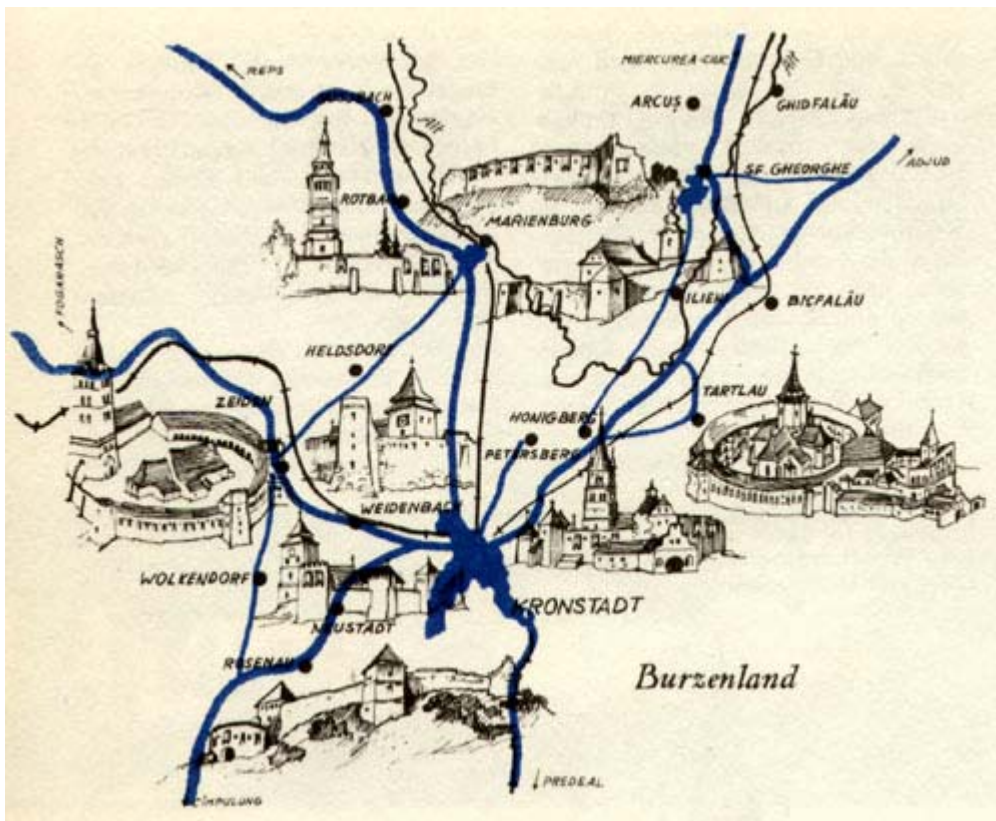
Heltau: Die um 1200 errichtete Basilika mit westlichem Glockenturm wurde Ende des 15. Jahrhunderts zur viertürmigen Wehrkirche ausgebaut. Neben dem Westturm verteidigten Chorturm und Flankentürme die Kirche nach allen vier Himmelsrichtungen

-196-

mern, die, in 2-3 Geschosse übereinandergelagert, die Innenwand der Ringmauer wie die Waben den Bienenstock umschliessen. In Tartlau-Prejmer sind es über 200 Kammern, die in vier Stockwerken die 5 m dicke Ringmauer umgeben.

Hier, im äussersten Südosten, stehen die grössten siebenbürgischen Bauernburgen, mit 10-12 m hohen Ringmauern, von Türmen, Basteien und mächtigen Tortürmen verstärkt. Tiefe Wassergräben umschlossen die von Pechnasen starrenden Ringmauern (nur Honigberg-Harman besitzt noch seinen Wassergraben). In der Marienburg (Feldioara) hatten die Deutschen Ordensritter im Burzenland ein erstes grosses Beispiel eines richtigen Festungsbaues aufgestellt. Die Pechnasen - Gusserker (Maschikuli) - hatten sie in Syrien, in Kleinasien an den Johanniterburgen gesehen und in Siebenbürgen eingeführt.

Im Burzenland (Tara Birsei) konzentrieren sich alle Abwehrsysteme auf die ungeheuer starken Ringmauern, während die von ihnen umschlossenen unbewehrten Kirchen reine Sakralbauten bleiben. Der Einfluss dieser gewaltigen Burgen ist noch weit im Nordwesten, in der Repser und Schenker (Rupea, Cincu) Gegend spürbar.

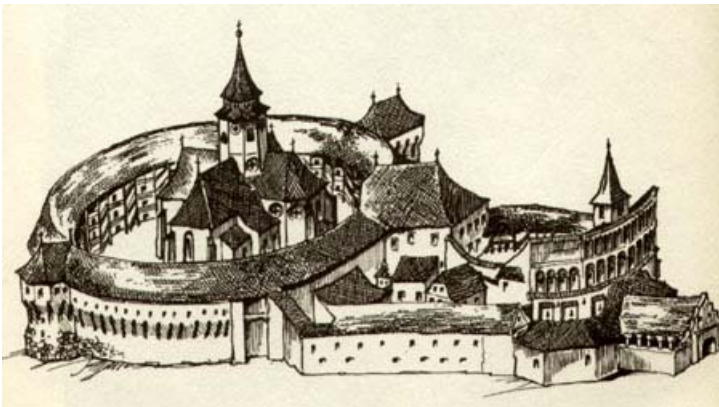


-197-

Dass in Südsiebenbürgen heute noch rund 140 Kirchenburgen stehen, verdanken wir der friedlichen Verwendung, die den Wehrtürmen als Specktürme, den wehrhaften Frucht- und Wohnhäusern als Magazine, den Wohnkammern als Speicherräume zuerteilt wurde.

Im Norden Siebenbürgens, im Nösnerland, wo bis ins 19. Jahrhundert ebenfalls jede sächsische Gemeinde ihre Kirchenburg besass, sind heute nur noch vereinzelte Zeugen ihrer Existenz erhalten. Die Burgen, ihrer Funktion enthoben, wurden im Zuge der Modernisierung abgetragen. In Mettersdorf-Dumitra steht noch ein Torturm, in Lechnitz-Lechnita ein Wehrturm, in Mönchsorf-Herina können wir noch eine der schönsten romanischen Basiliken aus der Mitte des 13. Jahrhunderts mit zweitürmiger Anlage in der Westfront bewundern.

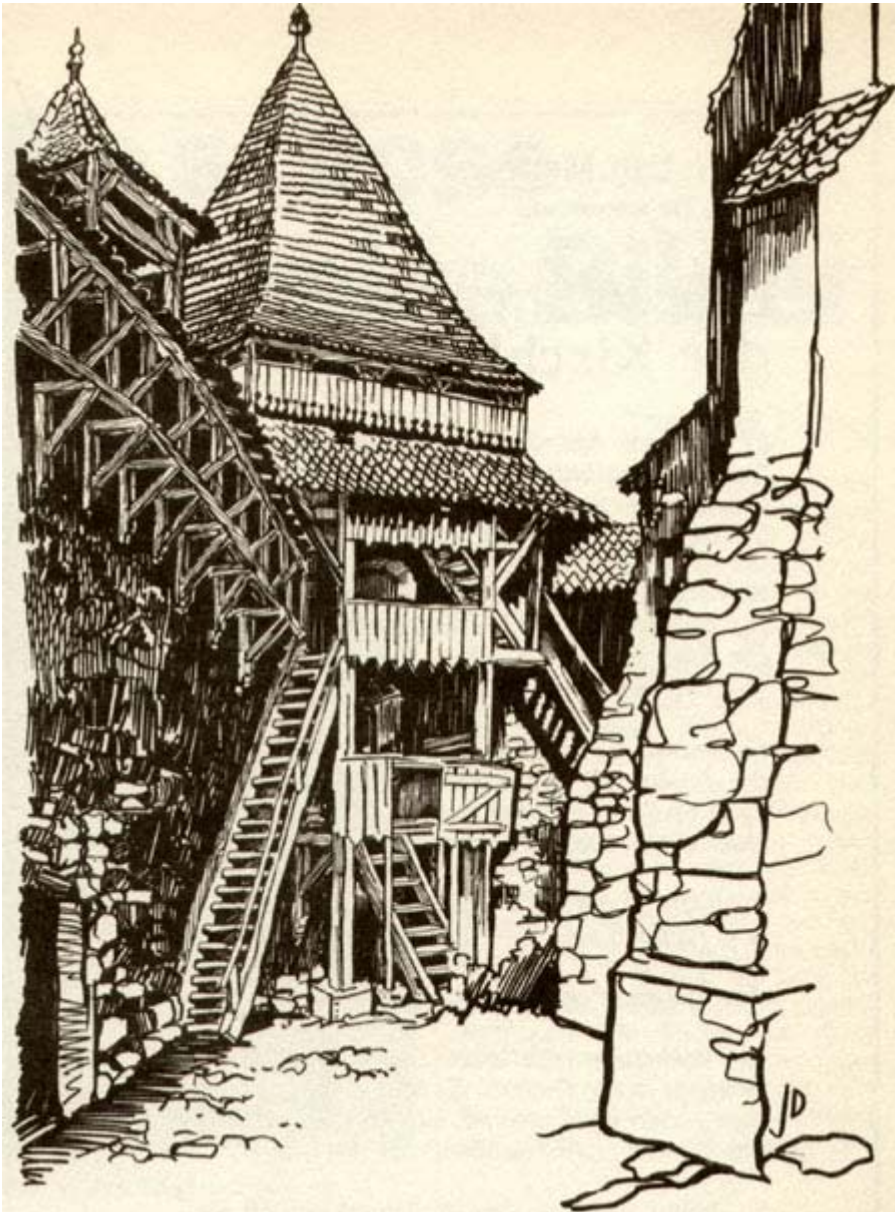
Obgleich die siebenbürgischen Kirchenburgen als reine Zweckbauten aufzufassen sind, besitzen ihre grossflächigen, einfachen Formen dennoch monumentale Schönheit. Zahlreiche romanische Portale sächsischer Basiliken wurden bei der Wehrbarmachung vermauert und kommen heute dank sorgfältiger Restaurationen wieder zum Vorschein. An architektonischer Plastik besitzen unsere Kirchen manch wertvolles Werkstück an reichgegliederten Portalen, romanischen Zwillingsfenstern, Kapitellen und Konsolen, an gotischem Masswerk der Fenster und Türstöcke, an eigenartigen Reliefdarstellungen auf Schlusssteinen und Bogenfeldern. Auch die Schmuckformen, denen nichts Spielerisches eignet, bekunden gleich den architektonischen Massen eine unverhüllte, urwüchsige Kraft und massvolle Beherrschtheit, die der Denkungsart ihrer Erbauer entsprach.



Tartlau: Die in Form eines griechischen Kreuzes angelegte, Anfang des 13. Jahrhunderts vom Deutschen Ritterorden begonnene und unter dem Einfluss der Zisterzienser vollendete Kirche blieb ein reiner Sakralbau, bis im 15. Jahrhundert die erste kreisförmige, 14 m hohe Ringmauer aufgeführt wurde. Diese umzieht ein zweiter, niedriger Mauergürtel und Wassergraben. An die Innenwand des Mauerringes sind in drei Geschossen rund 300 Vorratskammern angebaut. Zwei weitere Mauergürtel wurden während des 16.-17. und 18. Jahrhunderts als «Rathaushof» und «Bäckerhof» angebaut



Stein: Chor mit Wehrgeschoss (15. Jh.)
der ehemaligen Basilika (13. Jh.)



Hamruden: 1657 entstand dieser fünfeckige Wehrturm im Nordwesteck der inneren Ringmauer. Aussen mit blau-roten Ornamenten und Inschriften bemalt, besitzt er ein Schindeldach. Seine 4 Geschosse sind über Holztreppe zugänglich. Hier ist auch der Wehrgang der inneren Ringmauer erhalten.

Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion des Verlages "[ADZ International Press SRL - Bukarest](#)" (Rechtsnachfolger des Verlages "Neuer Weg Bukarest") für die Land-Streicher-Reisehomepage.

Ende 1992 hat das Redaktionsteam der Zeitung "Neuer Weg Bukarest" den Neuanfang gewagt. Seit 1993 erscheint die "Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien" (ADZ) fünfmal pro Woche und kann über www.adz.ro abonniert werden!